

flüchtig gedacht werden: aber Herkulanum und Pompeji ziehen vor allen den sinnenden Blick auf sich. Im 79sten Jahre nach Christus wurden durch einen schrecklichen Ausbruch des Vesuv Herkulanum, Stabia und das prächtige Pompeji (die „berühmte campanische Stadt“ bei Tacitus) mit Asche bedeckt. Mehr als anderthalb tausend Jahre blieben sie vergessen im Grabe, bis sie allmählig — durch wiederholte, anfangs zufällige, darauf planmäßig angestellte Nachgrabungen — „das Leichentuch der Asche von sich werfend“ demselben wieder entstiegen. Auf der ganzen Erde ist wohl kein Monument, das so vernehmlich und mit so wundervollem Eindrucke, wie diese Städte, zu uns aus alten Zeiten spräche. Andere Denkmale sind durch fortwährenden Einfluß der Witterung und Barbarei unkenntlich geworden, und tragen Spuren der wiederholten Zertrümmerung an sich. Diese Städte hat eine augenblickliche Katastrophe mitten im Gewühle des Lebens überrascht, und dieses Leben geht (oder ging wenigstens zur Zeit der Entdeckung, denn nachher wurden die beweglichen Sachen weggebracht) aus tausend Kleinigkeiten, als häuslichen Geräthschaften von scheinbar ganz frischem Gebrauche, aus der Stellung und Gruppierung der Skelette, selbst aus den Spuren der Räder auf dem Straßenpflaster, anschaulich hervor. An solchen Sachen war vorzüglich Pompeji reich; Herkulanum hat uns in Handschriften einen köstlichen Schatz gegeben. Doch sind viele Rollen in Asche zerfallen, viele noch unberührt, und im Ganzen ist wenig Hoffnung, einen verlorenen Haupt-Schriftsteller wieder aufzufinden. Die Regierung hat in der jüngsten Zeit mit vermehrtem Eifer und zweckmäßiger Vorsicht die Nachsuchungen in beiden Städten erneuert.

Die allgemeinen Geschichtschreiber in dieser Periode haben wir größtentheils schon unter den Quellen der beiden ersten Zeiträume (Bd. I. S. 80. und Bd. II. Abschn. 1. Kap. 1.) genannt: es bleibt uns von einigen noch die nähere Charakterisirung und dann die Ergänzung des Verzeichnisses übrig.

Nach der Hälfte des ersten christlichen Jahrhunderts blühte der ältere Plinius, der unermüdete Forscher der Natur und Geschichte. Außer verschiedenen historischen Werken, die verloren sind, hat er, unter dem Titel Naturhistorie, aus zweitausend alten Schriftstellern einen überaus lehrreichen Auszug in 37 Büchern auf Art einer Encyclopädie verfaßt und hiedurch die schätzbarsten Kenntnisse des Alterthums und die interessantesten Züge zu dessen Gemälde der Vergessenheit entrißen und durch die Nacht der darauf folgenden